Kamener Zeitung

Amtliches Anzeigenblatt für Kamen.
Anzeigenpreis für den Raum der einspaltigen Diamantzeile 15.00 Mark, bei lokalen Anzeigen 10.— Mk. Reklamezeile 60.— Mk. Bei Wiederholungen Rabat nach Maßgabe unserer Insertionsbedingungen. Rotationsdruck und Verlag der Kamener Zeitung G. m. b. H. in Kamen. Geschäftsstelle: Kamen, Weststraße 10, Fernsprecher 1.

Volksfreund für Kamen und Umgegend verbunden mit der
Märkischen Zeitung.
20000 Mk. Unfall-Unterstützung entsprechend den Bedingungen.

Erscheint täglich.
Monatlicher Bezugspreis 2000 Mk. Falls wir in der Herausgabe oder Zustellung der Zeitung gehindert sind, hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Für die Redaktion verantwortlich: H. Schubels, Kamen

Nr. 39 — **Donnerstag, den 15. Februar 1923** — **51. Jahrgang**

Protest gegen die Besetzung badischen Landes.

(TU) Vor Eintritt in die Tagesordnung des Landtages protestierte Landtagspräsident Wittemann in einer Ansprache gegen den französischen Einfall in Baden. Der Präsident erklärte, der badische Landtag erkenne in vollem Umfange das an, was die Reichsregierung und die badische Regierung gemeinsam in dieser Zeit getan hätten. Er hoffe von der Bevölkerung des besetzten Gebietes Treue zur badischen Heimat und zum Deutschen Reich. — Der Landtag billigte in vollem Umfange die Ausführungen des Landespräsidenten. Die Kommunisten ließen erklären, daß auch sie gegen die Besetzung badischen Gebietes protestierten, aber dagegen seien, daß die ganze Besetzungsfrage im Landtag erörtert werde.

Deutsche Protestnote gegen die Sperre der Ruhrerzeugnisse.

(TU) Der deutsche Geschäftsträger in Paris ist beauftragt worden, der französischen Regierung folgende Note zu überreichen: „Die deutsche Botschaft beehrt sich, im Namen ihrer Regierung dem Ministerium für auswärtige Angelegenheiten auf seine Verbalnote vom 11. Februar 1923 folgendes zu erwidern: Die französische und die belgische Regierung wollen vom 12. Februar ab die Ausfuhr der in dem besetzten Gebiet hergestellten metallurgischen Erzeugnisse und sonstiger Fabrikate nach dem unbesetzten Deutschland sperren. Sie begründen diese Maßnahme mit dem Hinweis auf die von der Reichsregierung den deutschen Beamten im Ruhrgebiet erteilten Befehle, sowie mit der Behauptung, daß die Reichsregierung in diesem Gebiet Unruhen aller Art hervorzurufen versucht. Die Begründung der neuen Maßregeln kennzeichnet sich selbst als Vorwand und bedarf keiner Widerlegung. Sie ist ein offenes Eingeständnis der Tatsache, daß die Besatzungsmächte mit den bisher begangenen Gewaltakten dem mit der Ruhrbesetzung begangenen Unrecht nicht haben zum Erfolg verhelfen können und daß sie sich deshalb zu immer schwererem Unrecht getrieben sehen. Nachdem die zunächst versuchten Requisitionen der Kohle und die alsdann angeordnete Sperre der Kohlenausfuhr nach dem unbesetzten Gebiet nicht zum Ziele geführt haben, scheuen die Besatzungsmächte jetzt nicht einmal mehr vor einer Maßnahme zurück, die mit der bisher angestrebten Sicherung der Reparationslieferungen in keinerlei Zusammenhang gebracht werden, sondern lediglich die Folgen haben können, das deutsche Wirtschaftsleben weiter zu stören. Die deutsche Regierung weiß, daß es den Besatzungsbehörden auch mit diesem Gewaltakt nicht gelingen wird, sich die Bevölkerung des besetzten Gebietes gefügig zu machen. Sie protestiert gegen dieses neue Unrecht und macht die französische und die belgische Regierung dafür verantwortlich, daß die Fähigkeit Deutschlands zu Reparationsleistungen zum Nachteil aller alliierten Mächte in immer höherem Maße vernichtet wird. Der Geschäftsträger in Brüssel ist angewiesen worden, eine gleichlautende Note zu übergeben.

Französischer Aerger über Bonar Law.

(TU) Der Aerger der französischen öffentlichen Meinung über die Unterhaus-Rede Bonar Laws entladet sich im Leitartikel des Temps. Bonar Law, so schreibt das Blatt, malt die Motive Frankreichs in der Ruhrfrage in den schwärzesten Farben und er beruft sich auf die Erklärung, die ihm während der Pariser Konferenz ein außerhalb der Regierung stehender Franzose gegeben hat. Poincaree habe auch niemals die Ruhrbesetzung zur Vorbedingung eines Abkommens mit England gemacht. Er habe nur betont, daß ein neues Moratorium nicht ohne Ergreifung von Pfändern bewilligt werden könne.

Journal des Debats schreibt: Wenn die Deutschen jetzt Widerstand leisten, so geschieht das, weil sie sehen, daß ihre Gläubiger uneinig sind. Bonar Law führt unser Verhalten zum Teil auf politische Motive, die nichts mit der Reparationsregelung zu tun haben, zurück. Tatsächlich hat er in einigen französischen Zeitungen Artikel lesen können, die bei ihm einen derartigen Argwohn aufkommen lassen konnten. Gamaschenhelden hat es auch bei uns immer gegeben und wird es immer geben, die manchmal viel Lärm machen. Sie sprechen, regieren aber nicht Frankreich. Die ungeheure Mehrheit des Landes hört sie nicht an. Wir haben im Orient einen ähnlichen Fehler begangen, wie die Engländer im Occident. Die Aufgabe der Kabinette von London und Paris muß im Augenblick darin bestehen, diesen doppelten Irrtum wieder gutzumachen.

Arbeitslose Ausfuhrbüros.

Nach einer Meldung aus Köln sind die von den Franzosen und Belgiern in dem besetzten Gebiet eingerichteten Ausfuhrbüros, die gegen Erlegung einer zehnprozentigen Ausfuhrabgabe Ausnahmen vom Ausfuhrverbot bewilligen, ohne Arbeit, da die Industrie und der Großhandel einstimmig der Auffassung sind, daß von der Möglichkeit, Ausnahmen zu erhalten, niemand, der nicht zum Verräter am Vaterland werden will, Gebrauch machen wird.

Französische Erklärung über den Aufkauf von Lebensmitteln.

(UT) Nachdem der Regierungspräsident zu Düsseldorf bei dem Oberbelegierten, General Davignes, Vorstellungen wegen des Aufkaufs von Lebensmitteln durch die Mitglieder der französischen Besatzungstruppen erhoben hat, hat der General folgende Erklärung abgegeben: 1. Die Verpflegung der im Ruhrgebiet befindlichen Truppen wird einzig und allein durch die Lebensmittel gesichert, welche durch die Proviantzüge herbeigeschafft werden, ebenso durch die Lebensmittel, welche von den Divisionsgenossenschaften, Kasinos und den von den Truppen zu bildenden Verkaufsbüros geliefert werden. Es ist den Truppen ausdrücklich verboten, für den laufenden Bedarf in Schlachthäusern, Metzgereien und Schweinefleischhandlungen Rind-, Hammel- u. Schweinefleisch, ebenso wie lebende Tiere zu kaufen. Außer für die sehr beschränkten Bedürfnisse des Gesundheitsdienstes dürfen die Truppen ferner keine Milch kaufen, da diese ausschließlich für die Bedürfnisse der Kinder, Frauen und Kranken bleiben soll; 2. die Militärbehörde wird keinerlei Kauf noch Beschlagnahme von Fettsachen ausführen. Diese Lebensmittel bleiben ganz zur Verfügung der Zivilbevölkerung.

Neue Maßnahmen der Besatzungstruppen.

(TU) Der Generalstab der 128. Division Divisionsgeneral Fournier hat an den Oberbürgermeister in Essen unter dem 13. 2. ein Schreiben gerichtet, in dem es unter anderem heißt: „Auf Grund der Weigerung der Hotelbesitzer und Kaufleute, die Offiziere und die Militärpersonen der alliierten Armee zu bedienen, habe ich die Ehre, Ihnen mitzuteilen, daß ich folgende Maßnahmen getroffen habe: 1. Requisition des Hotels Handelshof, 2. Den Militärpersonen und den interalliierten Zivilpersonen wird das Recht eingeräumt, sich in allen dem Publikum geöffneten Lokalen bedienen zu lassen. Im Weigerungsfalle wird das Lokal geräumt, wenn erforderlich wird Gewalt angewandt; 3. Den Militärpersonen und den interalliierten Zivilpersonen wird das Recht eingeräumt, in allen dem Publikum geöffneten Geschäften das, was sie nötig haben, zu kaufen. Im Weigerungsfalle werden die Geschäfte geschlossen. erforderlichenfalls wird Gewalt angewandt. Andererseits habe ich die Ehre, Ihnen mitzuteilen, daß diese Maßnahmen auf Grund der durch die deutschen Behörden gegebenen Befehle getroffen sind und daß infolgedessen die Verantwortlichkeit aller Zwischenfälle, die sich daraus ergeben könnten, auf diese Behörden zurückfällt.

Der Protest der Stadt Essen.

(UT) Der Oberbürgermeister der Stadt Essen hat an den Kommandanten der 128. Division, General Fournier, folgendes Schreiben gerichtet: „Ich bestätige den Empfang Ihres Schreibens vom 13. Februar. Gegen die von Ihnen ausgeführten und in Aussicht genommenen Maßnahmen muß ich den schärfsten Einspruch erheben. Da in Deutschland nur deutsche Gesetze gelten und keinem Deutschen ein Anspruch eingeräumt ist, in einem Gasthaus bedient zu werden oder in einem Laden Waren verabfolgt zu erhalten, wenn der Besitzer die Abgabe verweigert, kann durch Ihre Anordnung dieses Recht fremden Militärpersonen und interalliierten Zivilpersonen nicht gegeben werden. Ihre Anordnung ist daher rechtswidrig. Die gewaltsame Durchführung der Maßnahme dürfte praktisch zur Aufhebung des Privateigentums führen, das aber in allen Kulturstaaten anerkannt ist. Die im letzten Absatz Ihres Schreibens den deutschen Behörden zugeschobene Verantwortlichkeit für alle Zwischenfälle, die sich aus der Durchführung dieser völkerrechtswidrigen Maßnahme ergeben könnten, muß ich mit Entschiedenheit ablehnen. Die Weigerung der Geschäftsleute erfolgte auf Grund der Beschlüsse der Arbeitgeber- und Arbeitnehmerorganisationen der beteiligten Berufskreise und entspringt spontan und elementar und ohne irgend eine Einwirkung von Behörden der berechtigten Entrüstung der Bevölkerung über die ihr widerfahrene Vergewaltigung und über die täglich sich wiederholenden brutalen und entehrenden Angriffe auf Leib und Leben wehrloser Menschen, sowie der Erkenntnis in der Bestreitung ihrer einfachsten und wichtigsten Lebensbedürfnisse täglich mehr durch die Besatzung eingeengt und bedroht zu sehen. Wenn Sie, Herr General, Zwischenfälle vermeiden wollen, bitte ich dringend, von der Durchführung der von Ihnen angekündigten Maßnahmen Abstand zu nehmen."

200000 Mark Geldstrafe für Bochum.

(TU.) Wegen des Zwischenfalles am 8. Februar, bei dem ein französischer Soldat verletzt wurde, ist der Stadt Bochum eine Geldbuße von 200 000 Mark auferlegt worden.

Die Zollgrenze im Osten des altbesetzten Gebietes.

Dienstag morgen ist die neue Ordonnanz der Rheinlandskommission bekanntgegeben worden, nach der mit sofortiger Wirkung an der Ostgrenze des altbesetzten Gebietes eine Zollgrenz eingeführt wird. Die Einfuhr von Waren aus dem altbesetzten Gebiet in das unbesetzte Gebiet wird verboten, oder einer Ausfuhrbewilligung unterworfen. Waren fremden Ursprungs sollen bei dieser Ausfuhrbewilligung einen Vorzug genießen. In Krefeld, Ludwigshafen, Köln und Mainz sollen Ausfuhrämter errichtet werden. — Der Zweck der neuen Ordonnanz ist klar. Sämtliche Firmen sollen in ein System der Ausfuhrbewilligung hineingezogen werden, wobei diejenigen Firmen Bevorzugungen genießen sollen, die sich den Besatzungsbehörden willfährig zeigen. Alle Firmen wollen dem Plane absolute und scharfe Resistenz entgegensetzen.

Polnische Arbeiter für die Ruhr.

Eine drahtlose Meldung der Cologne Post aus London besagt, daß weitere 800 polnische Arbeiter von Warschau nach der Ruhr unterwegs seien. Sie wurden auf einem französischen Dampfer nach Dünkirchen gebracht. Ihr täglicher Lohn sei 50 000 Mark. 800 Angestellte der Orleans-Bahngesellschaft hätten sich mittels Sonderzugs nach der Ruhr begeben.

Le Troquer in London.

TU.) Le Toquer ist in Begleitung des Generals Payot und anderer technischer Beamten gestern abend in London angekommen.

Die mageren Kohlenvorräte Frankreichs.

(TU.) Die Kohlenvorräte im Straßburger Hafen, die vor kurzem noch eine Million Tonnen betrugen, betragen zur Zeit nur noch 5000 Tonnen. Ein großer Teil des Bestandes soll nach Oesterreich und Süddeutschland abgeliefert sein. Die Bahnen Elsaß-Lothringens haben nur noch für 3—4 Tage Vorrat.

Kabinettsrat in London.

(TU.) Gestern fand eine Vollsitzung des englischen Kabinetts statt, in der die Ruhr- und die Ostfrage zur Erörterung kamen. Es wird gemeldet, daß die Haltung der britischen Regierung bezüglich der Transporte von Kohlen nach Frankreich durch die Kölner Zone unverändert sei. Das Kabinett sei der Ansicht, daß die anderen Bahnlinien für die Kohlen, die Frankreich aus dem Ruhrgebiet erhalte, genügten.

Verschiedene Nachrichten.

Einer Radiomeldung aus London zufolge bestätigt es sich, daß die englische Regierung ihrem Botschafter in Paris eine ablehnende Antwort auf das französische Ersuchen, die Kohlenzüge durch englisches Besatzungsgebiet fahren zu lassen, übermittelt hat.

Wie der „Intransigeant" meldet, werden alle Bahnhöfe im Ruhrgebiet nur noch von französischen und belgischen Bahnkommissaren geleitet werden. Auf den im Ruhrgebiet verkehrenden Zügen soll neben dem Lokomotivführer regelmäßig ein Deutscher als Geisel Platz finden, um damit den Gefahren deutscher Sabotage zu begegnen.

In Herbede umstellten 4 französische Offiziere mit 24 Soldaten das Postamt, als dem Befehl zu öffnen, nicht entsprochen wurde, stürmten die schwerbewaffneten Franzosen das Gebäude. Die Offiziere schlugen die Fensterscheiben ein, die Soldaten drangen in die Innenräume und trieben die Beamten, deren Verhalten mustergültig war, auf die Straße.

In Brackel wurde eine Versammlung, die gegen die Verhaftung des Polizeikommissars protestierte, von französischen Soldaten gesprengt. In Blankenstein sind Deputatkohlen für Bergleute und Holz für Bäckereien beschlagnahmt worden.

Der Bergmann Graf in Brechten ist wegen Waffenbesitzes zu 45 Tagen Gefängnis und 100 000 Mark Geldstrafe verurteilt.

Zwei Polizeibeamte aus Kastrop sind wegen Verweigerung des Grußes zu je 5 Tagen Gefängnis verurteilt worden. In Dahlhausen ist ein Bergmann wegen der Aeußerung mit 50 Deutschen räume er ganz Dahlhausen, zu 20 Tagen Gefängnis verurteilt worden.

Die Rhein.-Westfäl. Zeitung wurde für 14 Tage verboten.

Dem „Matin" wird aus Straßburg gemeldet, daß eine Anzahl französischer Polizeibeamter aus verschiedenen Städten Elsaß-Lothringens nach dem Ruhrgebiet abgegangen ist.

Die Zentrale der französischen Flugblattpropaganda für das Ruhrgebiet befindet sich anscheinend in Stiepel. Sie wird geleitet von 5 fließend deutschsprechenden Franzosen. Der Nachschub von Flugblättern erfolgt mittels Autos und kommt aus Frankreich.

Reichstag.

(Sitzung vom 13. Februar.)

Im Reichstag forderte am Dienstag Dr. Kahl (D. V. P.) eine Entlastung des Reichsgerichtes. Er erinnerte dabei an die Kriegsbeschuldigtenprozesse und gab den Franzosen den guten Rat, erst einmal ihre eigenen Kriegsschuldigen aus den letzten vier Wochen vorzunehmen, dann würden sie genug zu tun haben. Das Gesetz zum Schutze der Republik hielt der Redner für überflüssig und rief damit den Widerspruch der Linken hervor. Auch der demokratische Abgeordnete Brodauf gedachte mit Teilnahme der vielen Opfer fremder Willkür, namentlich der Opfer der „Grande Nation". Er wies auch auf die Nöte der Anwälte hin. Justizminister Dr. Heinze gab dann in großen Zügen Auskunft über den konkreten Stand der Rechtspflege, die sich der Not der Zeit anpassen müsse. Der Entwurf eines neuen Strafgesetzbuches liege dem Kabinett vor, er werde aber wahrscheinlich in den nächsten Monaten nicht vorwärts kommen, da durch die Bedrohung im Westen andere Fragen dringender geworden sind. Dasselbe gelte von vielen anderen Reformentwürfen. Die bayerischen Volksgerichte, so stellte der Redner fest, widersprechen nicht der Reichsverfassung. Der Fechenbachprozeß werde im Ausschuß geprüft werden. Der Minister kündigte einen neuen Entwurf zur Entlastung des Reichsgerichtes an. Die Anwaltsgebühren sollten grundlegend geändert werden. Unter dem Beifall des Hauses hob der Minister hervor, daß Rechtsprechung und Wissenschaft aus den bestehenden Gesetzen außerordentlich viel schöpfen könne und daß wir garnicht so viel Gesetzesmacherei brauchen. Die Ehescheidungsreform sei keine dringende Aufgabe. Der Minister schloß mit der Aufforderung an den Reichstag, auch dem Ausland gegenüber unser gutes Recht zu verteidigen und wieder zu erobern. Der Abg. Beyerle (Bayr. Volksp.) wandte sich gegen jede Erleichterung der Ehescheidung und gegen eine Gleichstellung der ehelichen und unehelichen Kinder, während der Abg. Herzfeld (Komm.) den deutschen Richtern Klassenjustiz vorwarf. Nachdem Abg. Graefe (Dtsch.-Völk.) sich gegen die Maßregelung nationalsozialistischer Angehöriger verwahrt hatte, beschwor Herr Ledebour eine wilde Sturmszene herauf, als er Hindenburg und Ludendorff als Kriegsverbrecher bezeichnete und ihre Aburteilung forderte. Lebhafte Pfukrufe im ganzen Hause wurden laut und es wäre beinahe zu einem Handgemenge zwischen den Kommunisten und den anderen Abgeordneten gekommen. Es hagelte Schimpfworte und nur mühsam schaffte der Vizepräsident Dr. Bell Ruhe, indem er daran erinnerte, daß die Augen der ganzen Welt jetzt auf Deutschland gerichtet seien. Nach kurzer weiterer Aussprache wurden die Beratungen abgebrochen und auf Mittwoch vertagt.

Die Antwort auf das türkische Ultimatum.

(W) Havas meldet aus Konstantinopel: Die Alliierten in Konstantinopel haben dem Vertreter der Regierung von Angora, Adnan Bey, die Antwort Englands, Italiens und Frankreichs auf die türkische Note, in der die Abreise der alliierten Kriegsschiffe, die in Smyrna vor Anker liegen, gefordert wird, übergeben. Die alliierten Regierungen lehnen es ab, den türkischen Forderungen stattzugeben. Immerhin ist man in französischen Kreisen der Ansicht, daß, wenn die Türken auf ihr Ultimatum, das für die Alliierten eine Herausforderung bedeute, verzichten, die Alliierten ihrerseits einen gleich versöhnlichen Geist im Interesse des Friedens zeigen müßten, um den Türken zu beweisen, daß die Alliierten keine Hintergedanken haben, indem sie von den 22 Schiffen nur 10 in Smyrna belassen. Das ist genau die Zahl, die sich vor dem Waffenstillstand dort befand. Auf diese Weise werden die Alliierten ihr Recht, Kriegsschiffe in den türkischen Gewässern zu belassen, vollkommen wahren, während sie gleichzeitig ihre Mäßigung beweisen, um eine endgültige Regelung der Streitfrage herbeizuführen.

Reuter meldet, die türkischen Behörden in Adrianopel haben angeordnet, daß alle Männer, Frauen und Kinder vorsichtshalber aus der Stadt entfernt werden, da im Falle von Unruhen Adrianopel der Brennpunkt sein werde.

Westfalen und Rheinland.

Kamen, 15. Februar. (Verschiedenes.) [illegible]erung der Kinderernährungsnot im neu[illegible] Gebiet ist dem deutschen Zentralaus[illegible] die Auslandshilfe sofort nach dem [illegible] der Franzosen für den weiteren Aus[illegible] des deutsch-amerikanischen Kinderspeisungswerkes von der Reichsregierung der Betrag von 3½ Milliarden zur Verfügung gestellt worden. Durch diese Mittel wird eine Verdoppelung der Speisungszahl in den in Frage kommenden Orten von 80 000 auf 160 000 ermöglicht. Die Erhöhung der Speisungen ist in der Durchführung begriffen. Mit Rücksicht auf besondere Notstände ist auch für Hessen-Darmstadt eine Erhöhung der Speisungszahl von täglich 5000 auf 14—15 000 bewilligt worden.

Der Dollar = ca. 23 500, das englische Pfund = 109 500, der holländ. Gulden = 9250, der schweizerische Frank = 4400, der französische Frank = 1410 Mark. — Bei den Abendschlußkursen war der Dollar auf 21 000—21 500 zurückgegangen.

Der Ankauf von Gold für das Reich durch die Reichsbank und Post erfolgt vom 15. d. M. bis einschließlich des Restes der Kalenderwoche zu einem herabgesetzten Preise von 100 000 Mark für ein Zwanzigmarkstück und 50 000 Mark für ein Zehnmarkstück. Für ausländische Goldmünzen werden entsprechende Preise gezahlt. Der Ankaufspreis für Reichssilbermünzen wird ebenfalls vom 15. d. M. ab auf das 2000fache des Nennwertes herabgesetzt.

(Erhöhung des Milchpreises.) Der Westf. Milchpreisausschuß hatte in Würdigung der durch den widerrechtlichen Einbruch in das Ruhrgebiet geschaffenen Notlage in seiner Sitzung vom 27. Januar trotz bereits erfolgter Preiserhöhung der Nachbarbezirke sich für Beibehaltung des bisherigen Milchpreises ausgesprochen. Angesichts der inzwischen eingetretenen außerordentlichen Steiger[illegible] Kosten der Wirtschaftsführung, die in [illegible]en Erhöhungen des Milchpreises der Nachbarbezirke, insbesondere des Rheinlandes, bereits Berücksichtigung gefunden hat, sah sich der Westfälische Milchpreisausschuß jedoch in seiner Sitzung vom 12. Februar gezwungen, auch seinerseits eine Preiserhöhung vorzunehmen, um einen vollständigen Zusammenbruch der Milchversorgung besonders im Einbruchsgebiet zu verhindern. Im Hinblick auf die rheinische Preisfestsetzung wurde für die Zeit ab 15. Februar ein Erzeugerpreis von 430 Mark, für Fuhrkosten, molkereimäßige Behandlung und sonstige Unkosten ein Zuschlag von 70 Mark, also ab Versandstation ein Gesamtpreis von 500 Mark einstimmig beschlossen. — Als Preis für versandfähige Magermilch wurden 200 Mark ab Station festgesetzt.

Die Preisprüfungsstelle tagt jeden Dienstag, um die Preise für Kolonialwaren neu festzustellen und der veränderten Wirtschaftslage anzupassen. Mußten bisher die Preise allwöchentlich erhöht werden, so konnte am letzten Dienstag infolge des zurückgegangenen Dollarkurses ein Abbau der Preise gegenüber der Vorwoche vorgenommen werden; natürlich nur für Auslandsartikel, während die Preise für Inlandsware eher anzogen resp. stehen blieben, z. B. Erbsen, die Preise für Margarine und Speck z. B. wurden um einige Hundert, Backöl um 1500, Salatöl um 1000 Mark herabgesetzt. Im gleichen Verhältnis bewegen sich die Preise für die anderen Auslandsartikel. Hoffentlich kann auch in nächster Woche die Preisprüfungsstelle den Preisabbau fortsetzen; noch mehr wäre zu wünschen, wenn der Abbau auf allen Gebieten erfolgte. Das wird aber noch seine Weile haben. — Weiter setzt die Preisprüfungsstelle Preise für Manufakturwaren- und Schuhgeschäfte fest.

(Häuser-Verkauf.) Bei dem am gestrigen Mittwoch im Gasthof Biermann stattgefundenen öffentlichen Verkauf der Besitzungen der verstorbenen Frau Dr. Wiemann erstand die Firma J. Wolff u. Sohn das am Markt Nr. 18 gelegene Wohnhaus für 5 610 000 Mark; das Geschäftshaus Weststraße Nr. 85 ging für 2 100 000 Mark in den Besitz des Kaufmanns Rudolf Saarbeck über.

Gemeine Verbrecher sind solche, die jetzt vielfach die Roste der Schützrinnen auf den Bürgersteigen stehlen, diese zerkleinern und an Althändler verkaufen. Sogar die Eisenplatten von den Senkschächten auf den Straßen werden gestohlen. Bedenken diese Lumpen nicht, wie sie Gesundheit und Leben der Straßenpassanten besonders zur Nachtzeit gefährden. Wie leicht ist es möglich, ein Bergmann geht oder kommt zur Nacht- oder Abendzeit ahnungslos von der Schicht, stürzt in solchen Senkschacht. Die Folgen muß man sich einmal ausmalen um das Verbrecherische solcher Tat zu erkennen, bei der man des schnöden Mammons wegen Menschenleben in Gefahr bringt. Der Kriminal ist es gelungen, einen solchen Burschen in der Person des 23jährigen Arbeiters Hugo K. festzunehmen. Hoffentlich fällt die Strafe nicht so gering aus und hoffentlich wird auch die Stadt den Täter schadenersatzpflichtig machen.

Ein Ballen Leder wurde vor einigen Tagen aus einem im Güterbahnhof stehenden Waggon gestohlen. Die Täter hatten das Leder zerschnitten und in das in der Leifermannschen Wiese an der Dortmunderstraße stehende Wasser geworfen, natürlich in der Absicht, es in der andern Nacht zu holen. Der Eisenbahnsekretär Buck beobachtete, wie Kinder das Leder am folgenden Tage aus dem Wasser fischten. In der richtigen Erkenntnis, daß die Täter in der folgenden Nacht das Leder abholen würden, legte sich der Güterbodenarbeiter Bernhard Rücklage trotz andauernden Regens auf die Lauer und stellte dann auch trotz scharfer Gegenwehr einen der Diebe. Die beiden anderen Täter hatten Reißaus genommen, einer davon wurde später von der Polizei ermittelt. Die beiden Lederdiebe, wieder zwei aus Dortmund, wurden dem Amtsgericht zugeführt.

(Der Wert der Belohnung.) Vor kurzem wurden dem Kinobesitzer Rudzuck zur Nachtzeit die Plakattafeln fortgeholt. Die jungen Burschen überstiegen das Gitter und nahmen die im Vorraum stehenden Tafeln und die Plakate mit. Die Täter konnten nicht gefaßt werden. Darauf setzte der Bestohlene eine Belohnung von 10 000 Mark aus und sofort nach Bekanntgabe meldete sich jemand, der die Täter beobachtet und erkannt hatte. R. bekam so seine wertvollen Plakattafeln wieder zurück und für die jungen Burschen kommt nun das dicke Ende nach.

Für 50 000 Mark Eisen stahl ein vor 3 Tagen zugereister Arbeiter der Firma Korte aus Dortmund, die die weitere Arbeit an der Seseke übernahm. Das Eisen gehört noch der Firma Frühling. Auf einer Karre schleppte der Dieb das Eisen zu einem Althändler, der ihm 10 000 Mark dafür gab. Der Täter wurde festgenommen.

Messing-Türklinken werden allzu gern von jungen Burschen und Schülern gestohlen und bei Althändlern abgesetzt. So wurden in kurzer Zeit bei dem Bäcker Rumpf, Wwe. Schenkel, Schuhmacher Sommer, Wwe. Sauerland, Kupferschmied Flume, Schneider Lohsträter solche Klinken gestohlen. Die Kriminalpolizei geht mit aller Schärfe gegen die Täter vor. Bei einer Revision bei dem Althändler Conradi am 12. Februar fand man eine Türklinke, die ein kleiner Junge gebracht hatte, und der später vernommene Junge, der elfjährige Adolf M. vom Hilfingsweg, will die Klinke zufällig gefunden haben, später gab er den Diebstahl zu, zu dem er von seinem Bruder veranlaßt wurde. — Auch der Diebstahl bei Betzler, Weststraße, fand Aufklärung. Hier wurde Josef G. von der Lünenerstraße als Täter ermittelt.

(Verscheuchte Diebe.) Nachtarbeiter stiegen bei der Witwe Schulze-Wiehenbrauk an der Hammerstraße in der Dienstag-Nacht ein und hatten bereits ein wertvolles Geschirr und zwei Schweine aus dem Stalle geholt. Die Bewohner wurden aber dadurch im Schlafe gestört, nahmen sich der Diebe huldvollst an, indem sie ihnen die weitere Arbeit ersparten. In wilder Flucht rückten die Burschen ab, ohne etwas mitnehmen zu können. Schade, daß sie nicht gefaßt wurden.

(W) **Witten, 14. Febr. (24stündiger Proteststreik.)** Wegen der in unserer Stadt in der letzten Zeit vorgenommenen Verhaftungen, besonders des Leiters der staatlichen Polizei, Polizeirat Niewitzki und des Hauptmanns Olsentus, trat Montag die gesamte Bürgerschaft in einen 24stündigen Proteststreik. Alle Betriebe wurden stillgelegt, sämtliche Geschäfte, einschließlich der Gastwirtschaften und Kinos, hatten geschlossen. Die hiesigen Schupobeamten werden sich nach wie vor nur an die Weisungen der Reichsregierung halten und das Grüßen der französischen Offiziere auch weiterhin entschieden ablehnen. Die Kaufmannschaft, die schon seit 10 Tagen jeden Verkauf an die Franzosen verweigert, beharrt fest bei diesem Entschluß und findet dabei die rückhaltlose Unterstützung der Arbeiter. Der mit größter Entschlossenheit durchgeführte Streik kam für die Franzosen sehr überraschend und ist die schlagendste Widerlegung des von gewisser Seite ausgestreuten Gerüchtes, daß die Führer die Massen nicht hinter sich hätten.

(W) **Essen, 13. Febr. (Warenverweigerung an die Besatzung.)** Wie mitgeteilt wird, haben die Verbände der Essener Kaufmannschaft und der Wirte einmütig beschlossen, an die Angehörigen der Besatzungstruppen keine Waren bezw. Speisen mehr zu verabreichen. Diesem Beschlusse schlossen sich auch die Autogaragenbesitzer an.

„-" **Barmen, 12. Februar. (Millionendiebstähle.)** In verschiedenen hiesigen Fabriken wurden Millionendiebstähle aufgedeckt. Unter den Dieben befand sich ein Betriebsleiter und einige Wiegekammergehilfen. Ihre Beute konnte zum größten Teil beschlagnahmt und sichergestellt werden. Als Hehler wurden u. a. eine hiesige Firma und ein Spulereibesitzer ermittelt.

Keinen Scheffel Kohlen.

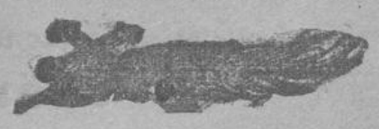
Die im Bereich der Stadt Buer liegenden Schachtanlagen der Gewerkschaften „Bismarck" und „Erwald" wurden von Franzosen aufgesucht. Ein Offizier in der üblichen Begleitung von 10—15 bewaffneten Franzosen betrat die Schachtanlagen und den Zechenplatz und fordert die Herausgabe von 300 Zentner Kohlen für die Besatzungstruppen. Der Betriebsrat der Zeche gab dem Offizier unzweideutig zu verstehen, daß er keinen Scheffel Kohle bekäme und daß die ganze Belegschaft bei Anwendung von Gewalt sofort ausfahren und den Betrieb stillegen würde. Nach langem Hin und Her, wobei der Offizier den Arbeitern allerhand Versprechungen machte, zog er mit seinen Leuten unverrichteter Dinge wieder ab.

Vereinsnachrichten.

Kamen, 14. Febr. Der Westfalenbund veranstaltete am Sonntag, den 11. cr., abends 7 Uhr anfangend, im Lokale Bergheim einen Westfalenabend. Bei gut besetztem Saale kam als 1. Teil ein Lichtbildervortrag, den der Landsmann Herr E. Braß hielt. Dieser Vortrag griff in die alte Germanenzeit etwa 4—5000 v. Chr. zurück. Herr Braß verstand es, allen Besuchern die einzelnen Vorführungen bis ins Kleinste zu erklären. 2. Teil: Zunächst wurde gemeinschaftlich das Westfalenlied gesungen. Alsdann wurden unter der Leitung des Gesanglehrers Herrn Schimmel, unter Mitwirkung der Frau Lehrer Schimmel, Frl. Kolbe, Frl. Schnitzler, Gesangverein „Einigkeit" und Herrn Friedrichs mehrere Gesangvorträge wirkungsvoll dargebracht. Herr Landsmann Friedrichs bekräftigte zum Schluß die Worte: „Alle Lieder darf man nicht singen", indem derselbe die Anwesenden mit einem Flöten-Solo erfreute. Möchte der Westfalenbund, welcher in der letzten Zeit auch eine Grabesbeihülfe eingerichtet hat, ferner blühen, wachsen und gedeihen. Den mitwirkenden Damen und Herren, welche sich freiwillig in den Dienst der guten Sache stellten, sei nochmals herzlichst gedankt.

Dortmunder Schlachtviehmarkt.

Dortmund, 14. Febr. Aufgetrieben waren am Montag: 347 Stück Großvieh, 437 Kälber, 175 Schafe, 860 Schweine. Es kosteten: Ochsen: 1a 300 000, 2a 270 000—300 000, 3a 220 000 bis 270 000, 4a 170 000—220 000. Bullen: 1a 290 000 bis 290 000, 2a 240 000—280 000, 3a 180 000 bis 240 000. Färsen und Kühe: 1a 300 000, 2a 280 000—300 000, 3a 230 000—280 000, 4a 170 000 bis 230 000, 5a 110 000—170 000. Kälber: 2a 270 000—280 000, 3a 240 000—270 000, 4a 200 000 bis 240 000, 5a 150 000—200 000. Weidemastschafe: 1a 200 000—220 000, 2a 100 000—200 000. Schweine: 1a 400 000, 2a 370 000—390 000, 3a 340 000—370 000, 4a 310 000—340 000, 5a 280 000 bis 310 000. — Marktverlauf: Schweine langsam, sonst lebhaft. In den Preisen sind die Unkosten an Fracht, Viehhofkosten, Umsatzsteuer usw. enthalten.



Heute morgen 1½ Uhr starb plötzlich und unerwartet unser lieber Sohn, Bruder, Schwager und Onkel, der

Elektriker

Hubert Blessing

im Alter von 22 Jahren.

In tiefer Trauer

Familie Johannes Blessing.

Kamen, den 13. Februar 1923.

Die Beerdigung findet am Samstag, den 17. Februar, nachmittags 4 Uhr, vom Trauerhause, Unnaerstrasse 121, aus statt. 468

Heute morgen 7 Uhr entschlief sanft unser einziges Töchterchen u. Schwesterchen

Irmgard

im zarten Alter von 8 Monaten.

In tiefer Trauer:

Wilhelm Groß u. Frau
geb. Stoverock.

Kamen, d. 13. Febr. 1923.

Die Beerdigung findet am Freitag, den 16. Februar, nachm. 2 Uhr, vom Trauerhause aus statt. 467

erhältlich bei 462

Frau Ferdinand Eumann,
Markt 23.

Für unser Zeitungs- und Buchdruckereibüro suchen wir zu Ostern einen geweckten Knaben als

Lehrling.

Demselben wird gleichzeitig Gelegenheit gegeben, sich in den Redaktionsfächern auszubilden.

Meldungen an d. Kamener Zeitung, G. m. b. H., Kamen, Weststraße 10.

Jüngeres 459

Mädchen

sofort gesucht.
Nagel, Bahnhofstraße 45.

Tüchtiges

Mädchen

für alle Hausarbeit per 1. März gesucht. 466

Zu erfragen in der Kamener Zeitung.

Suche für meine Tochter, 14 J.,

Stellung

für Küche und Haushalt, am liebsten beim Landwirt. 464

Zu erf. i. d. Geschst. dies. Ztg.

Am Samstag den 10. ds. Mts. ist mir mein schwarzes

Ponny-Fohlen

von der Schiffahrtsweide in Lünen

abhanden gekommen.

Wiederbringer, oder derjenige, der mir über den Verbleib desselben Auskunft geben kann, erhält 455

hohe Belohnung!

Alfred Coers,
Lünen, Telephon 125.

Bei Sonne, Kälte, Schnee u. Regen, muß man die Schuh mit **Pilo** pflegen.

Kost und Logis frei.

Zu erfragen in der Geschäftsst. der Kamener Z. 460

Gut erhaltener großer

Küchenherd

(80×120) sofort zu verkaufen oder gegen guten, kleinen Herd zu tauschen. 465

Juchheim, Overberge 1.

Eine Nähmaschine

zum Umtauschen,

Langschiffchen gegen Rundschiffchen, je nach Abkommen 50 bis 60 000 Mk. Gegenzahlung.

Zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Ztg. 456

Ein guter

Hofhund

zu verkaufen. 461

Zu erfr. in der Geschäftsst.

Für 404

Uhren Ketten Ringe Broschen Bestecke

auch zerbrochene Teile zahlt die

höchsten Preise

Kamener Gold- und Silber-Ankaufsstelle
Oststraße 29.

Wirte-Verein
Kamen.

Freitag nachm. 5 Uhr 470

Versammlung
Restaurant Hausemann.

Anzeigen
aller Art
inseriert man erfolgreich in der
Kamener Zeitung
Kamen.

Dixin das dankbare Seifenpulver

ist sparsam im Gebrauch und billig.
ALLEINIGE HERSTELLER:
HENKEL & CIE., DÜSSELDORF

Hauswirtschaftliches.

Hellfarbige Gesellschaftswesten für Herren im Hause zu reinigen.

Notwendig ist bei dieser Arbeit, wenn sie tadellos gelingen soll, zuvor die meist wertvollen Knöpfe abzutrennen, damit sie beim Trocknen keine Flecke verursachen und beim Bügeln nicht verdrückt werden. Weiter sollten die Knopflöcher von links mit einigen Heftstichen zusammengeheftet, ebenso die Taschenpatten in die erwünschte Richtung gelegt und mit verstohlenen Stichen festgeheftet werden, was die Bügelarbeit ungemein erleichtert. Man benutzt ungefähr 3—5 Liter lauwarmes Wasser, je nach der Größe der Weste, zur Reinigung, löst pro Liter einen mäßig gehäuften Eßlöffel Quedlin (Drogerie) durch Quirlen restlos darin auf, bettet die Weste in großem Gefäß glatt aus, übergießt sie damit und läßt sie eine Stunde ziehen. Dann schwenkt und drückt man sie bei nur ganz leichtem Ueberreiben im Waschwasser durch, reibt auf etwa vorhandene schmutzige Stellen noch etwas zuckerartig aufgestreutes Pulver, legt sie nochmals ½ Stunde in das Wasser zurück und spült sie dann mehrmals nach nochmaligem Schwenken in diesem, bis das letzte Spülwasser klar bleibt. Tropfend naß aufgehängt und ausgetropft, wird sie wie Stärkewäsche in trockene Tücher eingeschlagen und halbfeucht unter aufgelegten feuchten Leinentüchern, sorgsam in Form gezogen, gebügelt. S.

Praktische Verlängerung zu kurz gewordener oder verwachsener Kinderschlüpfer.

Man kann sich die Arbeit des Verlängerns durch Anstricken oder Häkeln ersparen, wenn man verwachsene Längen von Kindersrümpfen oder dünn gewordene Männersocken mit schmaler Naht ansetzt. Der obere Rand bildet an den Aermeln gleich einen wärmenden Aufschlag, wenn er zurückgelegt wird. Am Hose bringt man einen von links nach rechts umgerollten Streifen von den gleichen Längen an und am unteren Rande setzt man zwischen diesen Streifen und den zu kurz gewordenen Sweater oder Schlüpfer, je nach der notwendigen Länge, noch einen andersfarbigen Streifen von verbrauchten Strumpflängen. Namentlich Ringelstrümpfe gestalten ein derartig ausgebesserstes Stück zu einem vollständig neuen. H.

Schimmelbildung in der Speisekammer zu verhüten.

Man räume alle Speisen heraus, brenne eine Handvoll Schwefelfäden auf altem Blechdeckel oder in einer Büchse an und lasse die Dämpfe 10—12 Stunden am besten über Nacht einwirken, ehe man nach gutem Lüften die Speisen wieder einräumt. L.

Notwendige Kontrolle der Kartoffelvorräte.

Die zumeist bei feuchter Witterung geernteten Kartoffeln müssen bei der diesjährigen Lagerung öfter ganz besonders sorgsam gesichtet und ausgelesen werden. Verletzte und angefaulte sind zu entfernen, um Ansteckung der gesunden zu verhüten. Steigt die Temperatur des Kellers über 8 Grad C, dann schrumpft sie allzuleicht zusammen, da sie durch „Veratmung" an Feuchtigkeit verliert. Die beste ihr zuträgliche Temperatur ist die zwischen 4—8 Grad liegende. Warme Keller müssen also fleißig gelüftet, bei Frostgefahr die Kartoffeln mit Säcken oder Matten bedeckt werden, wie sie überhaupt zur Verhütung allzufrühen Keimens im Dunkeln gelagert werden sollten. M.

Zwiebelgemüse.

2 Tassen mittelgroße, geviertelte Zwiebeln werden mit wenig Fett braun geröstet. Darauf mit ½ [illegible] Kümmel, 1 Messerspitze Pfeffer, ½ [illegible] weichgedämpft, mit Kartoffeln und das Gemüse zu Salzkartoffeln gereicht.

Gesundheitliches.

Gift in alten Kartoffeln.

Gegen Frühjahr keimen die Kartoffeln in den meisten Kellern ziemlich schnell und entwickeln dabei einen giftigen Stoff, das Solanin; die Kartoffeln gehören eben zu den giftigen Solanum-, d. h. Nachtschatten-Gewächsen. Solche „ausgewachsenen" Kartoffeln weisen nach wissenschaftlichen Untersuchungen einen fünffachen Gehalt an Solanin auf wie normale, ohne Keime noch einen dreifachen und nach dem Schälen immer noch einen etwas übernormalen. Der meiste Gift ist befindet sich in den Keimen selbst. Daher sind die Keime vor dem Kochen aufs sorgfältigste zu entfernen; überhaupt sollten gekeimte Kartoffeln nicht ungeschält gekocht werden. Der Solangehalt alter Kartoffeln nimmt ungefähr von April bis August auch dann noch zu, wenn sie nicht keimen. Also ist es nur vorteilhaft, daß im Sommer unsere Abneigung gegen alte Kartoffeln immer größer wird, und wir immer mehr die ersten neuen herbeisehnen. Freilich sind auch die unreifen oder frühreifen seifigen, nicht zerplatzenden Kartoffeln schlecht bekömmlich, da sie schwer verdaulich sind und oft Magenbeschwerden hervorrufen. Noch schädlicher als die Keime sind die bisweilen an ihnen wachsenden ganz kleinen Kartöffelchen, die sich namentlich in feuchten, schlechten Kellern bilden. Man muß diese stets wegwerfen und darf sie nicht etwa aus Sparsamkeitsrücksichten zu den Speisen verwenden. Professor Schmiedeberg hat auch das Wasser untersucht, in dem alte Kartoffeln gekocht wurden. Waren sie vorher geschält, so ließ sich in dem Kochwasser deutlich Solanin nachweisen; wurden sie dagegen mit der Schale gekocht, dann ging überhaupt kein Solanin in das Wasser über, die Schale hielt es in den Kartoffeln zurück. Da das Wasser stets fortgegossen wird, ist es auch aus diesem Grunde ratsam, in dieser Jahreszeit die Kartoffeln nur geschält zu kochen. Besonders notwendig ist das Schälen, und sogar recht dickes Schälen, bei eingeschrumpften oder welchen Kartoffeln, denn diese enthalten drei- bis viermal so viel giftiges Solanin in und unter der Schale, als andere. Ungefähr ebensogroß ist der Giftgehalt solcher Kartoffeln, die geschwärzte Flecke zeigen, von denen sich nach innen graue Streifen ziehen. Alle diese schwarzen und grauen Stellen müssen beim Schälen vor dem Kochen sehr sorgsam entfernt werden, weil sie nicht nur viel Solanin enthalten, sondern auch, wie die mikroskopischen Untersuchungen ergeben haben, mit mit Pilzwucherungen durchsetzt sind. Wie häufig kommt es vor, daß jemand über Appetitlosigkeit, verdorbenen Magen, sogar krampfartige Magenschmerzen klagt, und sich gar nicht erklären kann, woher dies kommt. Hier haben wir eine besonders oft schädigende Ursache kennen gelernt und zugleich erfahren, wie man mit einiger Vorsicht in der Küche sie leicht ganz unschädlich machen kann.

Die Tuberkulose in der Buttermilch.

Da die Tuberkulose auch in Frankreich sehr zugenommen hat, haben die Aerzte Chambrelent und Vallee die Milch tuberkulöser Mütter untersucht. Das Ergebnis war, daß die Muttermilch zwar nicht immer Tuberkeln enthält, aber immerhin in 13 Prozent der Fälle in so starkem Maße, daß die Kinder davon infiziert werden können. Sie fordern deshalb, daß es tuberkulösen Frauen überhaupt untersagt werde, ihre Kinder selbst zu stillen.

Sport und Kaffee.

In der Münchener medizinischen Wochenschrift weist Professor Herzheimer nach, daß die allgemeine Behauptung, das Coffein des Bohnenkaffees steigere die sportlichen Leistungen, unrichtig ist. Das Coffein hat keinerlei leistungssteigernde Wirkung auf den Muskel. Daß das Coffein die Blutgefäße des Gehirns erweitert und mithin auf die Geistestätigkeit anregend wirkt, steht dagegen fest.

Landwirtschaftliches.

Die Gartenarbeit:

Das Beschneiden der Obstbäume und Sträucher muß in diesem Monat zu Ende geführt werden. Das Umgraben der Baumscheibe, also das Bodens unter der Krone ist jetzt vorzunehmen, wenn es nicht schon im Herbst geschehen ist. Sodann kann 50 bis 100 Gramm phosphorsaures Kalk pro Quadratmeter auf die Fläche ausgestreut werden. Diese künstliche Düngung kommt jedem Baume in der Zeit der Blüte und des Fruchtansatzes außerordentlich zugute. Ferner müssen die Baumlöcher für die Frühjahrspflanzung ausgeworfen werden. Dabei ist zu beachten, daß ihr Durchmesser zwei Meter und ihre Tiefe einen Meter beträgt und ihre Wandungen senkrecht sind. Dann empfiehlt es sich, die Sohle der Gruben fingerdick mit Thomasschlackenmehl zu bestreuen und umzustechen. Die Erdbeerbeete sind mit verrottetem Dünger zu bestreuen. Von Stachel- und Johannisbeersträuchern werden kräftige Jahrtriebe zu Stecklingen geschnitten.

Im Gemüsegarten sind die im vorigen Monat nicht beendeten Arbeiten zu erledigen. Ferner werden ins freie Land ausgesät: Mohrrüben, Karotten, Gartenkresse, Rapunzeln, Petersilie, Erbsen, Pastinaken, Puffbohnen, Gartenzwiebeln, Spinat, Fenchel, Dill, Kümmel, Kerbel, Salbei, Rosmarin, Thymian, Lavendel. In halbwarme Mistbeete kommen zur Aussaat von Frühgemüse: Salat, Porree, Sellerie, Kohlrabi, Blumen-, Rot- und Weißkohl. Die bereits aufgegangenen Sämlinge sind bald zu pikieren, mit dünner Kalisalpeterlösung öfter zu begießen und stets dicht unter Glas zu halten.

Arbeiten im Ziergarten. Das Beschneiden der Bäume und Sträucher ist auch hier möglichst bald zu beenden. Pflanzlöcher sind ebenfalls auszuwerfen, und zwar genau so wie für Obstbäume. Rasenflächen sind mit Komposterde zu bestreuen. Je nach der Witterung ist der Winterschutz zu erhalten oder zu entfernen. Die Aussaaten für den Sommerflor sind schon vielfach gemacht. Es werden ausgesät: Schleifenblumen, Rittersporn, Mohn usw.; Begonien, Solanum, Resedа usw. sind in Töpfe zu säen und warm zu stellen.

Im Gemüsegarten

wird bei offenem Wetter rigolt und gegraben. Durch Frost gehobene Winterpflanzen und Beerensträucher werden festgetreten. In die Mistbeete kann man Spinat und Salat säen. Auf dem freien Lande kann man schon Möhren und Karotten säen. Auch alle Gartensamen sollten mit Uspulun gebeizt werden.

Die Hühner

läßt man bei strenger Kälte erst gegen 10 Uhr vormittags aus dem Stalle, gebe morgens warmes Weichfutter und als Zusatz etwas Fleischfutter; das Trinkwasser muß ebenfalls etwas erwärmt gereicht werden. Vor Abend gebe man Körnerfutter. Die Schlafställe sind vor Kälte zu schützen. Es ist überraschend, welchen Unterschied warmes Futter während der kalten Tage auf die Eierproduktion ausübt, namentlich wenn für geeignetes Obdach und Pflege der Tiere gesorgt wird. Eine der besten Futtermischungen ist übrigens ein warmes Gemenge von getrockneten zerquetschten Kartoffeln mit Weizenkleie und etwas Knochenpulver.

Die Kalkbeine der Hühner,

die sich durch eine schorfige, weißgraue Kruste an den Beinen kundgeben, werden durch die Kräzmilbe verursacht. Da die Krankheit naturgemäß ansteckt, müssen die kranken Tiere von den gesunden abgesperrt werden. Sind die erkrankten Tiere schon alt und ohne besonderen Zuchtwert, so sind sie am besten zu schlachten. Bei wertvolleren Hühnern müssen die Tiere schon alle Tage mit Schmierseife bestrichen und hierauf die Kruste behutsam mit lauwarmem Wasser abgelöst werden. Dem folgt noch ein mehrmaliges Seifenwasserbad und endlich ein Bestreichen mit feinem säurefreiem Oel.

Nr. 39. 1923.

Für's Heim

Unterhaltungs-Beilage der Kamener Zeitung für Stadt und Land

Schloss Greifenstein.

49. Fortsetzung. Original-Roman von M. Herzberg. (Nachdruck verboten.)

Die ersten Tage nach ihrer Unterredung empfand die Gräfin große Genugtuung über deren Erfolg. Sie hatte ihren Zweck erreicht und, wie sie meinte, auch das junge Mädchen von der Unvermeidlichkeit ihrer Weigerung überzeugt. Später indessen bemächtigte sich ihrer eine gewisse Unruhe und Unbehaglichkeit, wenn sie an ihren Sohn dachte, welcher in seiner schon drei Wochen währenden Abwesenheit außer Uebersendung der verheißenen Hoteladresse noch kein weiteres Wort an sie gerichtet.

„Lerne Irene kennen, so wirst du sie auch lieben!" hatte er gesagt.

Nun wohl, sie hatte sie jetzt kennen und, wenn auch nicht gerade lieben, so doch achten und — beklagen gelernt. Denn es bedeutete immerhin eine außerordentliche Selbstverleugnung, freiwillig auf einen heißgeliebten Mann zu verzichten! Zwar schmeichelte diese Tatsache ungeheuer den Machtgelüsten der herrischen Frau; doch wollte, seltsamerweise, eine rechte Freude darüber bei ihr nicht aufkommen. Die Stimme ihres Gewissens, ihres edleren Selbst begann sich allmählich zu erheben und ihr mahnend zuzuflüstern, daß es doch vielleicht besser sei, die ihr gegebene Macht nicht auszubeuten, sondern diese beiden schönen, wie füreinander geschaffenen Menschen zu vereinen, anstatt sie auseinanderzutreiben.

Noch ein sehr wichtiger Grund, der sich ihr neuerdings erst aufgedrängt, sprach ebenfalls dafür. Wie sie Gernot kannte, würde er, nach Zerstörung seines Liebesglückes, seiner einzigen wahren Liebe, an keine andere Frau mehr denken, sondern unvermählt bleiben und dadurch seinem Geschlecht den Untergang bereiten. Wohl entstammte das Mädchen nicht den Kreisen, aus welchen sie ihrem Sohne die Braut gewünscht hätte. Aber sie mußte ehrlicherweise zugeben, daß Irene mit ihrer hochgewachsenen, sehr schönen Gestalt, ihrem selbstbewußten Stolz, ihrer sicheren Anmut, vornehmer und aristokratischer wirkte, als viele ihrer eigenen jungen Standesgenossinnen, als die Komtesse Berthalda Einsiedel zum Beispiel. Von dem dürftigen kleinen Zierpüppchen, der falschen Lydia, die sie damals zur Gemahlin Gernots erkoren, ganz zu schweigen.

Und dabei wurde es der Gräfin klar, daß sie es zweifellos doch nur dem nachhaltigen, starken Eindruck und unbewußten Einfluß Irenes auf ihren Sohn zu verdanken gehabt, daß die von ihr so eifrigst betriebene Ehe desselben mit der Betrügerin sich nicht verwirklichte. Das wäre in der Tat ein Unglück, eine unauslöschliche Schande gewesen! Dagegen erschien ihr nun eine Verbindung Gernots mit der Schwester eines ehrenhaften und gebildeten Mannes, des Sohnes eines bedeutenden Gelehrten, in sehr viel annehmbarerem Lichte.

Und noch ein dritter Faktor war an der Arbeit, den Widerstand der Gräfin zu erschüttern: die neue Zeit, welche mit ihren so entgegengesetzten Ansichten von Gleichberechtigung und in der Verurteilung rein äußerlicher Standesvorurteile und Standesvorrechte, selbst auf die noch tief in ihren feudalen Anschauungen wurzelnde Stockaristokratin nicht ganz ohne jede Wirkung bleiben konnte, obgleich diese, wie erwähnt, keineswegs den weitgehenden Idealismus ihres Sohnes teilte und sich noch unwillkürlich gegen solchen Einfluß sträubte.

Die geschilderten Ursachen hätten jedoch auch noch nicht vermocht, sie vollständig zu besiegen. Ausschlaggebend und bestimmend für eine vollständige Wandlung war einzig und allein ihr Sohn. Sie begriff jetzt, daß er ihr Irenes Bedingung verschwiegen, weil sie seinen Stolz, sein Selbstgefühl demütigte, ihn gewissermaßen dazu zwang, sie, die Mutter, um die Erlaubnis zu seiner Heirat zu bitten. Ersparte sie ihm diese Demütigung nicht, kam sie seinen Wünschen nicht entgegen, so bedeutete das den Bruch mit ihm, wie er ihn ihr ja bereits in jener dunklen Drohung bei seinem Abschied vorher angekündigt. Seine Liebe aber zu verlieren, in Feindschaft mit ihm, ja vielleicht in Trennung von ihm zu leben, würde einfach ihr Tod sein.

So schon halb und halb zum Nachgeben genötigt, brachte eine Depesche Gernots, welche einen Tag vor Ablauf der vier Wochen eintraf, sie zu raschem Entschluß. Das Telegramm war aus Berlin datiert, ein Beweis, daß er sich bereits auf der Rückkehr von seiner Nordlandsreise befand, und enthielt nur drei, für seine Mutter absehr bedeutungsvolle Worte:

„Kann ich heimkommen?"

Da warf sie die letzten Bedenken beiseite und telegraphierte ihrerseits nur ein einziges Wort zurück:

„Komm!"

* * *

Seit mehreren Tagen weilte Irene wieder bei ihren Verwandten, und am Vormittage nach dem denkwürdigen Depeschenwechsel zwischen Mutter und Sohn, war sie unten in der Küche beschäftigt; denn seit dem Aufhören ihrer Tätigkeit in der Schloßbibliothek und bei Kantors half sie Mariannen, wie sie es vor derselben getan, gern in der Hauslichkeit. Ihr Bruder, eben vom Felde gekommen, befand sich auf dem Wirtschaftshofe, und ihre Schwägerin stäubte im Wohnzimmer die Möbel ab.

Sich gerade dem Fenster nähernd, um das Staubtuch auszuschütteln, sah die junge Frau zu ihrem Erstaunen den gräflichen offenen

Meine Wünsche.

Wenig, wenig begehr ich im Leben,
Wenig, wenig und doch so viel!
Gütiger Gott: du wollest mir's geben
Bis an all meiner Tage Ziel!

Rüstige Hand zu jeglichem Werke,
Das die Stunde zu schaffen mich heißt.
Frischen Mut und freudige Stärke,
Klare Stirn und klaren Geist.

All' den Meinen, Groß und Kleine,
Rosige Wang' und ein lachend' Aug'l
Feuer am Herde, Brot im Schreine
Und jeweils ein Brätchen wohl auch!

Frieden im Haus und im Herzen Frieden,
Und ein klingendes Saitenspiel!
Wenig, wenig begehr ich hinieden,
Wenig, wenig und doch so viel!

Heinrich Schults.

dauer zwischen den Lindenreihen heraufkommen. Er war mit den prächtigen Rappen bespannt, welche nur zu Staatsvisiten benutzt wurden. Auf dem Bock saßen Kutscher und Diener in Galalivree, und im Wagen die Gräfin, in großer, doch wie immer, ihren Jahren geschmackvoll angemessener Besuchstoilette.

Kein Zweifel, sie wollte zu ihnen, und wirklich hielt der Wagen vor der Freitreppe an. Der Diener sprang herab, öffnete den Schlag, und seine Herrin stieg heraus. Da kam auch schon Marianne herabgeeilt, um den vornehmen Besuch zu empfangen.

„Ich möchte Fräulein Irene sprechen, Frau Heldburg", sagte die Gräfin, nachdem beide Damen sich begrüßt hatten. „Ist sie zu Hause?"

„Jawohl, Frau Gräfin. Wollen Sie gefälligst nähertreten; ich rufe sie sofort."

Sie geleitete die Schloßherrin in das Gesellschaftszimmer und lief dann selbst in die Küche hinunter, um Irene von dem auffallenden Besuch zu unterrichten:

„Die Gräfin ist oben, deinetwegen hergefahren, will dich sprechen!" raunte sie ihr, weil zwei von den Mägden anwesend waren, aufgeregt ins Ohr.

Irene erschrak, nahm hastig ihre Kleiderschürze ab und ging nach oben.

„Willst du dich nicht umziehen?" schlug Marianne, ihr folgend, vor.

„Ne'n. So lange kann ich die Gräfin nicht warten lassen. Sie weiß auch wohl, daß man zu dieser Zeit in der Wirtschaft beschäftigt ist und wird mein Hauskleid entschuldigen."

„Nun, wie du meinst", sagte ihre Schwägerin beklommen und zog sich zurück.

(Schluß folgt.)

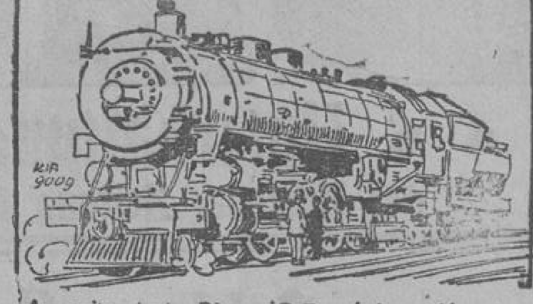
Das milde Winterwetter

ist in diesem Jahre um so auffallender, als in den Gegenden in denen man einen milden Winter gewohnt ist ziemlich strenge Kälte herrscht so z. B. in Italien, in Spanien, ganz ungewöhnlich warm ist der Winter in England, wo sich zum Teil schon Stechmücken bemerkbar machen, für den Februar eine außerordentlich anormale Erscheinung. Auf der Suche nach dem Grunde für diese ungewöhnlich milde Witterung hat man auch an die Einwirkung der Sonnenflecken gedacht, die häufig mit atmosphärischen Erscheinungen in Beziehung stehen. Die bekannte Beobachtungsstation in Greenwich hat indessen festgestellt, daß wir gegenwärtig ein Minimum von Sonnenflecken haben. Das Maximum von Sonnenflecken, das atmosphärische Störungen hervorzurufen pflegt, ist zum letzten Mal im Jahre 1917 beobachtet worden. Gegenwärtig zeigt die Sonnenscheibe nur einen kleinen Flecken. Man wird also die Gründe für die ungewöhnliche Wintertemperatur anderswo suchen müssen.

#

Hochwasser in Oesterreich.

Das milde und regenreiche Wetter hat auf den österreichischen Bergen fast überall eine vorzeitige Schneeschmelze herbeigeführt. So führt das Trauntal in Oberösterreich seit mehreren Tagen Hochwasser. Mehrere Dörfer mußten bereits geräumt werden, weil die Häuser mit Einsturz bedroht sind. Die Lawinenstürze sind so stark und so zahlreich, wie seit langem nicht mehr. Kürzlich ging eine solche Riesenlawine unmittelbar am Rande von Innsbruck nieder. Sie rief große Zerstörungen hervor und beschädigte die Anlagen des städtischen Kraftwerkes so erheblich, daß der Betrieb stillgelegt werden mußte. Die Schienen der Arlbergbahn sind durch Schneestürze blockiert. Wien ist infolge der Wetterunbilden nach Westen und Norden von jedem Schnellzugsverkehr abgeschnitten. Die Donau steigt in bedrohlicher Weise. In der Nähe von Rahdau in Oberösterreich ist infolge der anhaltenden Regengüsse, die offenbar den Grund aufgeschwemmt haben, ein Berg ins Rutschen gekommen, der alle Verbindungswege und Flußläufe gesperrt hat. Es ist bemerkenswert, daß derselbe Berg bereits im Jahre 1823, also genau vor hundert Jahren, schon einmal seinen Platz gewechselt hat. Infolge dieses Ereignisses mußte damals eine ganze Anzahl von Häusern niedergelegt werden.



Amerikanische Riesen-D-Zug-Lokomotive. 30 m lang, 4 m hoch. Gewicht 291 Tonnen. Jedes Rad hat 1,80 m Durchmesser.

#

Ein interessanter Entschädigungsprozeß.

Wie aus Neuyork berichtet wird, hat ein amerikanischer Notar namens Grimes in der Stadt Minneapolis gegen die dortige Telephongesellschaft eine Entschädigungsklage auf Zahlung von 600 Pfund angestrengt mit der Begründung, daß er durch mangelhafte Bedienung des Telephons große Zeitverluste erlitten habe. Der Kläger bezog sich dabei auf die Jahre 1917 bis 1920. Er rechnete den Zeitverlust zusammen durch wiederholte Herstellung eines falschen Anschlusses, langes und vergebliches Warten auf das Amt, wiederholte falsche Anrufe von solchen Teilnehmern, die falsch verbunden worden waren. Herr Grimes ist wohl der erste, der im Prozeßwege gegen eine Telephongesellschaft wegen dieser Beschwerden vorgegangen ist, mit denen ja wohl jeder im täglichen Leben häufig genug Bekanntschaft macht. Er behauptet, es sei ihm nicht um das Geld zu tun, sondern um einen Denkzettel für die Gesellschaft, da in Minneapolis Millionen von Dollars durch die Unzulänglichkeit des Fernsprechdienstes verloren gingen. Das Gericht schloß sich den Ausführungen des Klägers grundsätzlich an und bewilligte ihm einen Schadenersatz von 200 Pfund. Die Telephongesellschaft hat dagegen Berufung eingelegt mit der Begründung, sie tue ihr Bestes. Es steht für sie sehr viel auf dem Spiel, denn es wird wohl keinen Teilnehmer einer Fernsprechverbindung in Minneapolis geben, der nicht aus demselben Grunde eine Entschädigungsklage anstrengen könnte.

#

Ein Riesen-Zoologischer Garten

ist von zwei englischen Forschern in der ehemaligen deutschen Kolonie Ostafrika entdeckt worden. Die beiden Forscher namens A. Barns und Charles Roß haben darüber kürzlich in der amerikanischen Gesellschaft in London berichtet. Es handelt sich um einen erloschenen vulkanischen Krater in dem Gebirgsmassiv des Ngorongo. Der Krater hat steile Seitenwände und rührt zweifellos von einem ehemaligen Vulkan her, nur daß er nicht wie in vielen anderen Fällen von den Wasserläufen in einen See verwandelt worden ist. Der Krater zeigt anstelle des Wassers eine ganz außerordentliche Fülle von tropischen Pflanzen und Tieren. Die beiden Forscher schätzen den Bestand an wilden Tieren in diesem Krater auf 75 000 Stück. Anfangs glaubten sie darunter auch Exemplare von Tiergattungen wieder zu finden, die bereits ausgerottet sind. In dieser Hoffnung sahen sie sich indessen getäuscht. Von diesem Tierbestand hat man in dem Krater nur noch Knochenüberreste derselben, allerdings eine ganze Anzahl, gefunden.

Mancherlei.

— **Die Heringsfänge in der Lübecker Bucht**, die anfangs der Woche einsetzten, sind nur von kurzer Dauer gewesen. Der nach Südosten umgesprungene Wind hat die Schwärme in die See vertrieben. Es wurden aber Riesenfänge gemacht, so an einem Tage 700 000 Pfund, die einen Wert bis zu 350 Millionen Mark erbrachten. Zu diesen Riesenfängen stehen leider die im Kleinhandel geforderten Preise in einem krassen Verhältnis. Es wurden für das Pfund 600 bis 650 Mark gefordert, und nun ist der Preis schon auf 800 Mark gestiegen.

— **Röntgen gestorben.** Der Entdecker der X-Strahlen, Geheimrat Wilhelm v. Röntgen, Mitglied der Akademie der Wissenschaften, ist im Alter von 78 Jahren gestorben.

— **„Kaltes Blut".** Aus Berlin wird geschrieben: „Eine der populärsten Berliner Schauspielerinnen hat bei einer Papierhandlung kleine Kärtchen bestellt, auf denen nur die zwei Worte stehen: „Kaltes Blut!" Sie legt, weil sie sehr nervös ist und der Selbstbeherrschung bedarf, diese Kärtchen in ihre Garderobe, steckt sie in ihre Spiegel, in ihre Muffe — um jederzeit daran erinnert zu werden, wie gut kaltes Blut tut. Das sprach sich in Berlin herum, und es ist fast Mode geworden, sich bei dem Papierhändler, der fast eine Art Mascotte wurde, Kärtchen mit der Aufschrift „Kaltes Blut!" drucken zu lassen. Es ist ein billiges Vergnügen. Und in einer Zeit, da trotz aller Gedrücktheit, trotz allem Sterbenstempo, ein Funke die Raserei entzünden kann, mag es nicht einmal das Ungeschickteste sein, wenn sich Menschen an allen Orten das Kärtchen „Kaltes Blut" zeigen, mahnend, vom Aeußersten zurückreißend, wenn dieses Aeußerste auch nur die Verzweiflung wäre."

Die neue Linie.

Es ist eigentlich lächerlich — da möchte man am liebsten mit beiden Händen das große Rad der Zeit schwingen helfen, um ein Ziel zu erspähen. — Man folgt mit jeder Fiber den aufreibenden Tempiz der Politik u. findet trotz alledem noch Zeit, sich um Modefragen zu kümmern, ja man findet sogar zu allertiefst im Herzen, da, wo Eitelkeit steckt, ein Freuen über die neue Linie, die sich immer deutlicher fühlbar in unseren Kleidern ausprägt. Die Mode hat entschieden bei Schaffung dieser neuen Gedanken vernünftige Augenblicke gehabt, denn was sie gezeitigt, ist als schön, zum mindestens formrichtig, anzusprechen. Sie hat die Taillenlinie der Kleider wieder auf eine richtige Lage heraufgerückt. Sie hat etwas zu Wege gebracht, was schon so oft angestrebt worden ist, aber infolge manch unrichtiger Behandlung immer noch anders, d. h. unvorteilhaft ausgefallen ist. Ich meine da die glattlaufende Vorderbahn, die Gürtelung, die sich lediglich fragmentarisch auf die Seiten- oder Rückenfläche verteilt. Es ist dies ein Zuhilfekommen für Schlanke und Starke zu nennen, denn bei Schlanken kann das Vorderteil immerhin so angespannt werden, daß es Form gibt, während bei Starken die rückwärtige oder seitliche Gürtelung so lose zu arbeiten ist, daß allzu scharfe Formen harmonisch überbrückt werden. — Und noch etwas! — Wir haben durch dieses Unterschnittene des Vorderteiles bezw. auch des Rückenteiles die Möglichkeit gewonnen, ein derartiges Kleid später viel leichter umzuändern als ein in der Taille angesetztes, können wir doch ganz nach Belieben später die Taillenlinie höher oder tiefer rücken. Auch ermöglicht das Freilassen des Vorderteiles das Anbringen von Garnituren, die oft durch den Gürtel sehr geschädigt werden infolge manch taktloser Zusammenstimmung glänzenden Stickereimaterials und bunter Gürtelung.

Wie Abbildung 1370 zeigt, werden Stickereien so angebracht, daß sie teilweise hochstrebend das Vorderteil und abwärtsstrebend auch noch das Rockteil bedecken und so auf dem Ganzen bedeutend besser zur Wirkung kommen wie früher. Man wählt auch für die Gürtelung jetzt nicht mehr das blinkende gleißende Metall, im Gegenteil versucht man, wieder den Gürtel so unauffällig wie möglich herzustellen, um dem Auge die Möglichkeit zu geben, das Kleid als eine ungestörte Einheit genießen zu können. Es fällt immer noch schwer, sich von dem weiten Aermel zu trennen und darum versucht man, auf Umwegen zu dem engen zu gelangen. So wäre der Aermel von Model 1370 als ein besonders reizvoller Umweg zu bezeichnen.

Auch bei Jackenkleidern macht sich die Vorliebe für die glatten Vorder- und Rückenbahnen bemerkbar. Ich weise nur auf Modell 19632 hin. Das Schneiderkleid geistert immer mehr in den Modeheften herum und auch die Phantasiekostüme zeigen, wie Modell 19634 beweist, eine starke Anlehnung an die straffen Schneiderlinien. Die muffartigen, seitlich schräggestellten Taschen haben ausregiert. Die Taschen werden wieder gerade eingeschnitten und in die Taschen kommt (wieder einmal eine der kapriziösen Modelaunen) ein zum Kleid passendes seidenes Tüchlein, das ganz dezent seine mit Hohlsaum oder Stickerei verzierte Ecken herausspitzen läßt; manchmal der einzig farbige Punkt an dem dunklen Kostüm. Die eifrige Leserin wird bei dieser Behauptung stutzen, doch ist es Tatsache: das Farbige, Bunte an Kostümen weicht immer mehr aus dem Straßenbild. Es herrscht eine Vorliebe für dunkelbraune und schwarze Stoffe vor. Man soll nicht mehr auffallend chick gekleidet sein, sondern einfach und gediegen. Allerdings kommt dies bei weitem nicht billiger, denn es erfordern derartige Kostüme eine tadellose Ausführung und tadelloses Material. Man hat aber wieder den Vorteil, derartige Sachen bedeutend länger tragen zu können und es passen diese Kostüme, wie z. B. Nr. 19634 und 19632, fast zu jeder Gelegenheit und Tageszeit, um so mehr, als man das Kostüm aus Jacke und Kleid, und nicht wie früher, Jacke und Rock zusammenstellt. Das Oberteil, die sogenannte Bluse dieser Kleider, wird dann nicht aus gleichem Material hergestellt, sondern in der Farbe dazu stimmende Seide oder andere Gewebe (Trikot) werden dafür verwendet. Es sind dies alles Kleinigkeiten und doch wichtig genug, um das Aussehen einer Frau vorteilhaft zu entscheiden.

Die neue Linie

1370. Mantelkleid aus schwarzer Gabardine mit ziegelrotem Latz und Kragenfutter. Die ebenfalls rote Stickerei greift mit schwarzer Kontur auf den roten Latz über. Ein schwarzrot geflochtener Gürtel beginnt und endet an dem glatt herunterfließenden Vorderteil. Auch der kleidsame Aermel ist mit Stickerei garniert.
Favorit-Schnitt ist unter G in 92, 96, 104, 108 cm Oberweite erhältlich. Die untere Weite beträgt 2,80 m. Bei 1,30 m Breite wird 2,90 m Stoff gebraucht.

19634 (G) 1366 (G) 19632 (G)

1362. Der dunkelblaue Wollstoff, der für dieses Kleid in Anwendung kam, wurde durch den grauen Seidenkragen sowie den grauen Seidenvorstoß am Aermel modisch ergänzt in seiner Wirkung. Reizvoll ist auch der zipflig geschnittene Rock anzusprechen. Der verbreiterte Gürtel ist in etwas tiefgerückt. Taillenlinie aufges.
Favorit-Schnitt ist unter G in 92, 96, 104, 108, 116 cm Oberweite erhältlich. Die untere Weite beträgt 1,50 m. Bei 1 m Breite wird 4,25 m Stoff gebraucht.

1370 (G)

19634 zeigt ein aus dunkelbrauner Affenhaut gearbeitetes Jackenkleid. Neuartig an ihm wäre die Biesengarnitur anzusprechen und die gerade eingeschnittenen Taschen. Biesengarnitur schmückt auch den in etwas vertiefter Schulterlinie eingesetzten, breiten Aermel. Zu der Jacke gehört ein einfacher glatter Rock.
Favorit-Schnitt ist unter G
in 88, 92, 96, 104, 108 cm Oberweite erhältlich. Die untere Weite beträgt 1,60 m. Bei 1,30 m Breite wird 2,90 m Stoff gebraucht.

1366 zeigt ein dunkelbraunes, seitlich übertretendes Mantelkleid. Aus beigefarbenem Halbtuch, mit dunkelbrauner Tresse verziert, sind die Garniturteile gearbeitet. Am Kragen, Aermelfortsatz sowie längslaufendem Rockansatz endet die Tressengarnitur mit kleiner Schluppe. Die Tresse kann auch noch das Vorderteil garnieren.
Favorit-Schnitt ist unter G
in 88, 92, 96, 104, 112 cm Oberweite erhältlich. Die untere Weite beträgt 1,65 m. Bei 1 m Breite wird 3,55 m Stoff gebraucht.

19632. Schwarzes Tuch lieferte das Material zu diesem Jackenkleid. Besonders hervorzuheben wäre der Seitenschluß und der namentlich starken Figuren kleidsame lang heruntergezogene Reverskragen. Das untere Vorder- und Rückenteil wird mit Biesen oder Lacktresse garniert. Der Aermel zeigt eine neuartige Garnitur.
Favorit-Schnitt ist unter G
in 92, 96, 104 cm Oberweite erhältlich. Die untere Weite beträgt 1,70 m. Bei 1,30 m Breite wird 4 m Stoff gebraucht.

1367 (G)